



## DIE RESTAURIERUNG DER MARIENKIRCHE IN SALZWEDEL

› Ivo Hammer, Andreas Huth

### ZUR GESAMTRESTAURIERUNG VON 1996 BIS 2008 – EIN CHRONIKALISCHER ÜBERBLICK

› Andreas Huth

Der schwere Orkan, welcher am 13. November 1972 über Norddeutschland hinweg zog, hinterließ am Turmhelm der Hauptpfarrkirche St. Marien zu Salzwedel ein Bild der Verwüstung. Löcher von rund 100 m<sup>2</sup> Fläche klafften in der historisch überlieferten Bleischarendeckung (Abb. 2), vor allem an den nordwestlichen Teilflächen des spätgotischen Steilhelmes. Das 1495/96 (d) abgebundene historische Helmtragwerk war hinsichtlich seiner Standsicherheit und Gefügestruktur stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Neben der Erneuerung der Turmspitze infolge des Blitzeinschlages vom 19. Mai 1724 stellte der Sturmschaden der 1970er Jahre bislang die größte Bestandsgefährdung für den Glockenturm der Marienkirche dar, welcher mit 86,5 m Gesamthöhe zu den höchsten Kirchtürmen der Altmark gehört. Nach langwierigen Verhandlungen über Baukapazitäten und Fragen der Materialbeschaffung erfolgte zwischen 1982 und 1990 die Eindeckung der vier nördlichen Helmsegmente in weichem Kupferblech von 0,63–0,65 mm Stärke, ohne die Arbeiten am Turmhelm gänzlich abschließen zu können. So wurden 1996/97 weitere Planungen zur vollständigen Sicherung und Instandsetzung des Turmhelmtragwerkes einschließlich seiner Eindeckung aufgenommen. Die statisch-kon-

struktive Sicherungskonzeption akzeptierte die historische Helmkonstruktion als statisch wirksames Bauteil und entwickelte eine traditionelle zimmermannsmäßige Reparaturtechnologie unter Hinzufügung zusätzlicher aussteifender Tragglieder.

Der Beginn der in vier Bauabschnitte gegliederten Ertüchtigung des Helmtragwerkes im Dezember 1998 und dessen zusätzliche Stabilisierung durch ringförmig angeordnete Stuhlrahme, welche mittels Zangen an die historische Konstruktion angeschlossen wurden, sowie die Neueindeckung des Turmhelmes in einer harten, 0,7 mm starken Kupferblech-Stehfalzdeckung bildete gleichsam den Auftakt zur Gesamtrestaurierung der Marienkirche. Die Entscheidung zugunsten einer Kupfereindeckung anstatt der alten, 3 mm starken Bleideckung fiel aufgrund des ungünstigeren Fließ- bzw. Dehnungsverhaltens von Blei und der höheren Sicherheit von Kupfer bei extremen Windsogbelastungen. Zusätzlich erfolgte die Stabilisierung der Mauerkrone des Turmschaftes durch Einbau einer umlaufenden Kernbohrankerlage nach dem Prinzip der »schlaffen Gelenkkette« und die Anordnung vertikaler Dübelanker zur Rückverankerung der unteren Deckenbalckenaufleger. Im Zuge der Ausführungsarbeiten konnte ca. 0,75 m unterhalb der

ABB. 1  
Marienkirche Salzwedel im Blick  
von Südwesten, 2010

Traufe ein bauzeitlicher geschmiedeter Flachstahlringanker nachgewiesen werden. Mit der Wiederweihe des Turmhelmes am 18. Oktober 2001 gelang der erfolgreiche Abschluss dieser ersten Hauptphase der Restaurierung des Sakralbaues.

Im Anschluss an den Turmhelm richtete sich das Augenmerk auf die statische Sicherung des Turmschaftes, bei welcher die historischen Geschossebenen durch zusätzliche Eichenholzringbalkenlagen mit Dübelankern – sogenannten Fischer-Dübeln – im Backsteinmauerwerk rückverankert wurden.

Parallel zur Turminstandsetzung lief in den Jahren 2000/01 die Reparatur und

Schutzverglasung der überaus wertvollen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Glasmalereien in den Chorhauptfenstern. Im Chorhauptfenster hat sich ein Zyklus mit Szenen aus dem Leben Jesu in Verbindung mit einer Königs- und Prophetenreihe aus der Zeit der Fertigstellung des Langchores im Jahr 1350 erhalten. Begleitet wurden die Arbeiten durch die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, der Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung »Corpus Vitrearum Medii Aevi« (CVMA). Aus der Konservierung der Chorfenster entwickelte sich das Programm zur Neuverglasung aller Rautenfenster mit einem grau getöntem VSG-Sicherheitsglas zur Brechung des direkten Tageslichteinfalls. Im Jahr 2004 konnte mit dem sogenannten Brautfenster, einer überlebensgroßen Verkündigungsszene von 1843 im nördlichen Querhausfenster, die Instandsetzung des Glasmalereibestandes der Marienkirche abgeschlossen werden.

In drei Bauabschnitten fanden in den Jahren von 2002 bis 2006 die zimmermannsmäßige und holzschutztechnische Sicherung und Instandsetzung aller Dachtragwerke einschließlich der Um- und partiellen Neueindeckung der tradierten Biberschwanz-Doppeldeckung, die notwendigen Dachklempnerarbeiten in Kupfer sowie die begleitenden mauermäßigen Sicherungen der Traufgesimse und Ziergiebelwangen statt. Konstruktiv gesehen handelt es sich bei den Hauptdächern über Chor, Quer- und Langhaus um Sparrenkehlbalkendächer mit Spitz- bzw. Hängesäulen, die in Querrichtung mittels Kreuzstreben und in Längsrichtung durch firstmittige Andreaskreuz-Verstrebungen ausgesteift sind. Der Fällzeitraum der Hölzer lag zwischen 1437/38(d) und 1446/47(d). Mit dem Abund der Dachwerke fand der spätgotische Umbau der Marienkirche gegen Mitte des 15. Jahrhunderts seinen Abschluss.

Die aktuellen Arbeiten begannen mit der statischen Sicherung des nördlichen Quergiebeldaches, welches im Bereich der Fußpunkte in seiner Standsicherheit gefährdet

ABB. 2

Ansicht der Kirche von Südosten, beschädigtes Turmdachwerk nach dem Sturm, 1973



war. Danach erfolgte die Bearbeitung der Dächer über Mittelschiff, Querhaus und Chor, an die sich die Querdächer über den Seitenschiffen und dem Westvorbau angeschlossen. Das Dachwerk über dem nord-westlichen Bibliotheksanbau, respektive der »Segenskammer«, war so stark geschädigt, dass es neu gerichtet werden musste.

Im Zeitraum 2002/03 erfolgte nach der Sicherung des Glockenstuhls die Instandsetzung und Ergänzung des repräsentativen Sechser-Geläuts von St. Marien. Zur Wächterglocke von 1717 im Normalton f'-2, der Halb-Drei-Uhr-Glocke aus dem 13. Jahrhundert in f''+6, der c''-3 Glocke aus Kloster Dambeck von 1350 (i), der g''-5 Glocke aus Kloster Dambeck (14. Jahrhundert) und der 1921 von Störmer gegossenen d''-2 Glocke kam der Neuguss einer tiefen Bronzeglocke, der Schalomglocke, im Schlagton as'-2.

Nach Aufgabe früherer Überlegungen zur Rebarockisierung der Orgel im Sinne der Wagner'schen Disposition von 1752 konnte 2005 die umfängliche Reparatur und Instandsetzung des pneumatischen Furtwängler & Hammer-Werkes von 1913, das mit 62 Registern, drei Manualen und Pedal zu den bedeutendsten Zeugnissen des romantischen Orgelbaues in Sachsen-Anhalt gehört, begonnen und mit einem Festgottesdienst am 9. April 2007 zum Abschluss gebracht werden. Begleitend erfolgten die Restaurierung des überlieferten barocken Orgelprospektes und der zugehörigen Westempore (Abb. 4). Im Hinblick auf die zukünftige Instandhaltung und Pflege der spätromantischen Großorgel und ihrer in Bezug auf die Ledertaschenbälge sehr stark von der Raumluftfeuchte abhängigen Spielfähigkeit und Stimmung, die Feuchte- und Staubbelastung des Mauerwerkes, der Innenraumfassung und der übrigen wertvollen Ausstattung wurde im Jahr 2006 unter dem Aspekt der »Thermischen Bauwerkserhaltung« eine Bauteiltemperierung auf Erdwärmebasis zur Klimastabilisierung des Innenraumes entwickelt und im Bereich der Wand- und Pfeilersockel unter Oberkante Fußboden installiert. Die

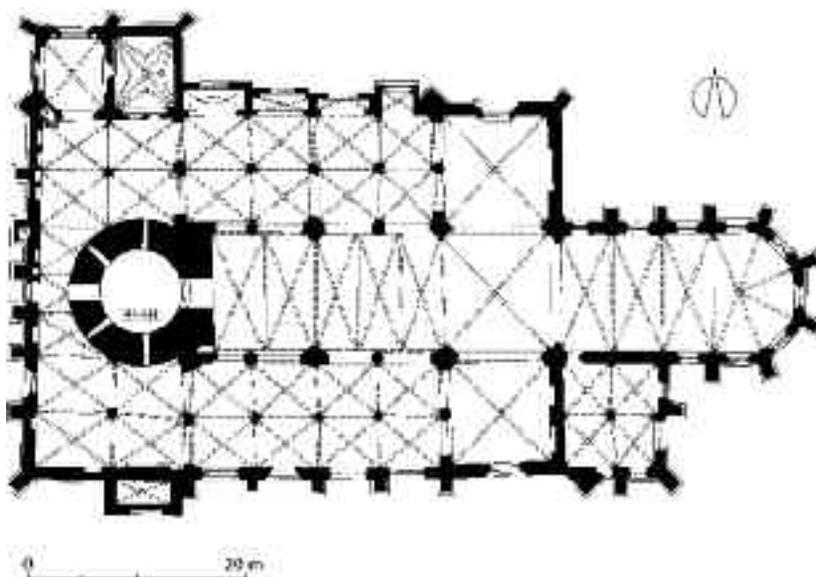


ABB. 3  
Grundriss der Marienkirche

Analyse des Raumklimas wurde messtechnisch durch das Institut für Diagnostik und Konservierung an Denkmalen in Sachsen und Sachsen-Anhalt e.V. (IDK) begleitet.

Im Rahmen der umfassenden mauer-technisch-restauratorischen Instandsetzung des klosterformatigen Backsteinaußenmauerwerkes – im Jahr 1990 hatten bereits umfangreiche Reparaturarbeiten an der Südfront der Kirche stattgefunden – konnten neben der Ergänzung fehlender Krabbensteine an den Schaugiebeln der Seitendächer die Putzgliederungen der Blendnischen, Friese, Gurtbänder und Traufgesimse entsprechend des spätgotischen Erscheinungsbildes wiederhergestellt werden. Grundlage dafür waren Baubefunde, u. a. an der Ostseite des Turmschaftes unterhalb des Hauptdaches. Danach waren die Außenwände backsteinsichtig mit Ritzfugen und die Rücklagen der Zierfriese in einem einlagigen Kalkmörtelputz mit frescal eingearbeiteten Kalkanstrich ausgeführt worden. In den Biforienfenstern trugen die oberen Laibungs- und Schildbögen sowie Säulenschäfte einen Verputz. Am Fries unterhalb der Traufe des Nordgiebels vom Westvorbau, welcher heute von den Giebeln des Bibliotheksanbaus überdeckt wird, hat sich die originale Bemalung des Putz-

bandes, eine rote florale Rankenmalerei aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, erhalten.

Die Fertigstellung der Restaurierung des äußeren Turmschaftes im Jahr 2006 und die damit verbundene Wiedergewinnung seiner Architekturgliederung verleiht dem wahrzeichenhaft über den Dächern der Stadt stehenden Glockenturm jene Präsenz, mit der er seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert die Stadtsilhouette beherrscht.

Die Neuausmalung des Innenraumes in den Jahren 2006 bis 2008 einschließlich der

Reparatur und Ergänzung des Platten- und Ziegelfußbodens sowie die konservierende Instandsetzung der 1581 gemeinsam mit der Kanzel errichteten Nordempore bildeten den vorläufigen Abschluss der Gesamtrestaurierung. Den denkmalpflegerischen Grundregeln gemäß lag der Schwerpunkt der Bemühungen auf der Erhaltung der umfangreich überlieferten, historischen Architekturoberflächen. Gegenstand der Voruntersuchungen, welche von der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst



ABB. 4  
Inneres nach Westen, im Hintergrund die sanierte Orgel, 2010

in Hildesheim (HAWK) begleitet wurden, waren die Erkundung der unterschiedlichen Bearbeitungsphasen, deren Materialien und Techniken sowie Schadensbilder (s. u.). So hatten beispielsweise die ständige Feuchtebelastung, gepaart mit schwefeligen Bestandteilen der Luft und thermische Kondensation zur partiellen Krustenbildung, Vergipsung und Verfärbung der mittelalterlichen Putze und Kalkanstriche geführt. Vor der Ausmalung wurde daher eine Konservierung der betreffenden Putzpartien mittels Ammoniumcarbonat-Zellstoff-Kompressen (Hirschhornsalz) zur Rekonversion, d. h. zur chemischen Rückverwandlung des Bindemittels Gips zu Kalk zur Erzielung der notwendigen Oberflächenporosität vorgenommen. Die überkommenen wertvollen gotischen Wandmalereien erhielten zum Schutz eine temporäre Überklebung aus Celluloseäther HPC Klucel und Japanpapier. Zur Neufassung der Architekturoberflächen kam die traditionelle Sumpfkalktechnik mit einer Pigmentierung aus Feinsilikatausschlammungen zum Einsatz. Als Bindemittel wurden holzgebrannter Sumpfkalk aus Hundisburg mit 0,2 % Leinöl und zur Einfärbung Feinsilikate eines ungesiebten lokalen Sandes aus der Salzwedeler Kiesgrube Werner am Fuchsberg in gelb-bräunlicher Tönung sowie eingeschlammte Holzkohle und Ziegelmehlpigmente (Hundisburger Ziegelmehl) verwandt. Abschließende, den Farbton vertiefende Lasuren enthielten Eisenoxidrot und Rebschwarz. Die Zielkonzeption zur Neuausmalung basierte auf der durch den Kirchenmaler Fritz Leweke unter Anleitung des damaligen Instituts für Denkmalpflege Halle in den Jahren 1954/59 vorgenommenen Restaurierung, die sich weitgehend an der mittelalterlichen, von gebrochenen Kalk-, Ziegelrot- und Schwarztönen dominierten Raumfassung orientierte. Abweichend davon wurde der Chor in seiner bereits 1988/89 rekonstruierten Schwarzfassung, der zweiten gotischen Fassung, überarbeitet und das westliche Orgeljoch des Langhauses in seiner auf den Wagner-Pro-



pekt abgestimmten, baldachinartigen Englischchrotfassung von 1752 rekonstruiert. Auf diese Weise gelang die Fortschreibung restauratorischer Entscheidungen früherer Generationen und deren sinnfällige Einbindung in eine denkmalpflegerische Kontinuität. Die Marienkirche als sakrales Gesamtkunstwerk bietet dem Betrachter jetzt wieder ein äußeres und inneres Raumbild, dessen Ästhetik und Materialität die Aura des Bauwerks unterstützt und in Würde altern wird (Abb. 5).

Anlässlich des vom 05. bis 08. Juni 2008 in der Hansestadt Salzwedel begangenen 28. Internationalen Hansetages konnte die Hauptpfarrkirche St. Marien nach zwölfjährigen umfassenden Sicherungs-, Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten der Öffentlichkeit wieder übergeben werden (Abb. 6).

ABB. 5

Blick von Norden in den Westbau der Kirche nach der Sanierung, runder Westturm der Vorgängerkirche, 2010

## ZUR RESTAURIERUNG DER WANDOBERFLÄCHEN DES INNENRAUMS – UNTERSUCHUNGEN UND KONZEPTE DER HAWK HILDESHEIM › Ivo Hammer<sup>1</sup>

Im Rahmen der langjährigen intensiven Zusammenarbeit des LDA<sup>2</sup> mit der HAWK in Hildesheim sowie im Einvernehmen mit dem Kirchenvorstand der kirchlichen Denkmalpflege und dem leitenden Planungsbüro<sup>3</sup> beauftragte das LDA im Dezember 2006 die HAWK, Beiträge zur Durchführung von restauratorischen Untersuchungen und zur Entwicklung von Vorschlägen zur Konservierung und Restaurierung der Wandflächen des Innenraums von St. Marien in Salzwedel zu leisten. Anlass war die unmittelbar bevorstehende Innenrestaurierung. Diese Kirche ist nicht nur wegen ihres Alters, ihrer Größe, ihrer Schönheit, wegen der Geschlossenheit und des künstlerischen Werts ihrer be-

weglichen und wandverbundenen Innenausstattung von überregionaler Bedeutung, also wegen ihrer Ältäre, Gestühle, Skulpturen, Glasmalereien, Wand- und Gewölbemalereien des 13. bis 15. Jahrhunderts, ihrer Stuckplastiken und Formziegel der Pfeiler und Gewölberippen des 14. Jahrhunderts. Zum kulturellen Wert des Innenraums gehört auch der geglättete Putz der Wände und Gewölbeseigel, der überwiegend aus dem 14. Jahrhundert stammt und in weiten Teilen erhalten ist. Die Untersuchungen der HAWK, die mit Unterstützung des LDA auch während der Innenrestaurierung weitergeführt wurden, erbrachten Präzisierungen der bisherigen Kenntnisse zur Geschichte und Technologie der Raumfassungen einschließlich der Wandmalereien. Bezüglich der Konzeption der Erhaltungsmaßnahmen wurden gemeinsam mit dem Restaurator Thomas Groll neuartige Verfahren zur Konservierung der historischen Putze entwickelt und die traditionelle handwerkliche Technik der Neuausmalung so adaptiert, dass sie modellhaft auch für andere vergleichbare Aufgaben dienen kann. Schwerpunkt des vorliegenden Berichts ist deshalb die Raumfassung.

### GESCHICHTE UND METHODIK

Die Restaurierung des Innenraums der Marienkirche kann als gelungen bezeichnet werden. Im Hinblick auf ähnliche Vorhaben dieser Art soll im Folgenden auf die Vorgehensweise und die methodischen Grundlagen aus der Sicht des Restaurators ausführlicher eingegangen werden.

Nach fast 25 Jahren der Reparatur und Restaurierung des teilweise schwer beschädigten Außenbaus, vor allem des 86,5 m hohen Turms, der Dachstühle und Dächer, aber auch der Glasmalereien und der Fassaden in der Zeit von 1982 bis 2006, und nach dem Beginn der Restaurierung der Or-

**ABB. 6**  
Blick auf den nordwestlichen Vierungspfeiler. Im Bereich des Obergadens des Langhauses ist die Musterfläche von Restaurator Groll vom Dezember 2006 sichtbar. Proben zur mechanischen Vorreinigung der verschmutzten Oberflächen von einer Hebebühne aus, 2007



gel (2005), nahm die Ev. Kirchengemeinde 2006 in einer nahezu als heroisch zu bezeichnenden Anstrengung auch die Restaurierung des Innenraums in Angriff. Dipl.-Rest. Thomas Groll hatte im Frühjahr 2006 in seinem Bericht zur Untersuchung und Restaurierung der Wände im Orgelbereich festgestellt, dass eine umfassende Untersuchung und Dokumentation (Befundsicherung) zum Innenraum der Marienkirche noch nicht vorliegt.<sup>4</sup>

In ihrer methodischen Vorgabe verlangte das LDA die Ergänzung des traditionellen Kellenglättputzes mit einer in Bindemittel und Körnungsstruktur dem historischen Putz entsprechenden Baustellenmischung in Kalktechnik und die Neuausmalung nach restauratorischen Befunden in traditioneller Kalktechnik mit Kaseinanteil.<sup>5</sup>

Im Vorhabenbericht der Planer vom 29.06.2006 waren die Maßnahmenkataloge und Kosten einzelner Gewerke (Gerüst, Maurer/Verputzer, Maler, Elektro, Beschallung) festgehalten: Bezüglich der elf Wandmalereien aus dem 13. bis 15. Jahrhundert sollte »in separaten Raumfassungsberichten [...] die restauratorische Instandsetzung der Wandmalereien in den einzelnen Abschnitten dargelegt« werden.<sup>6</sup> Für die Untersuchung der Raumfassung und für »restauratorische Begleitung« waren ebenfalls – wenn auch nur kleine – Beträge kalkuliert.<sup>7</sup> Die Instandsetzung der Raumfassung als »eines der wichtigsten Elemente des Kircheninnenraumes bezüglich der Gesamtansatzkonzeption« sollte »in enger Zusammenarbeit mit dem Restaurator Ernst Thomas Groll, Magdeburg [...] durchgeführt« und »sämtliche innenseitigen Außenwandflächen, die Deckengewölbe- und Pfeilerwandflächen sowie die Wandfassung des Turmschaftes (bauabschnittsweise) restauratorisch untersucht und entsprechend eines Raumfassungskonzeptes« instand gesetzt werden. Im Dezember 2006 führte Restaurator Groll am nordwestlichen Vierungspfeiler eine Pilotarbeit durch, bei der die technischen Vorgaben der Denkmalpflege umgesetzt und die Möglichkeit der Ge-



ABB. 7

Blick in das Gewölbe des östlichen Nordjochs des Westbaus. Stark beschädigter Putz der Gewölbeseigel (14./15. Jh.) mit älteren Reparaturen, überwiegend von 1955–1958. Wesentliche Ursache der Schäden ist die Infiltration von Wasser aus dem Dachbereich und der damit verbundene Transport löslicher Salze, 2006

samtgestaltung der Raumfassung anschaulich gemacht wurden. Leitender Gedanke war, an die auf Befunden aufbauende Gestaltung der letzten Gesamtrestaurierung von 1955 bis 1958 durch Kirchenmaler Fritz Leweke anzuknüpfen und zur Polychromie des Chors (1988/89, Thomas Groll) zu vermitteln (Abb. 6).

Der Zeitrahmen für die Innenrestaurierung war äußerst knapp bemessen.<sup>8</sup> Vor diesem Hintergrund konzentrierten sich die Untersuchungen der HAWK zunächst auf die stark beschädigten Oberflächen der Wände, Pfeiler und Gewölbe (Abb. 7), insgesamt eine riesige Fläche von ca. 5.900 m<sup>2</sup>, zumal eine restauratorisch-konservatorische Behandlung von beschädigten Teilen der Putze in diesem Bereich entsprechend landläufiger handwerklicher Vorgehensweise und aus Kostengründen zunächst nicht vorgesehen war.

Bezüglich der figürlichen Wandmalereien sollte vorerst nur eine Übersicht ihres Zustandes gewonnen werden mit dem Ziel, Schäden im Zuge der anstehenden Restaurierungsarbeiten daran und an den umgebenden Wandflächen zu vermeiden und bei Bedarf entsprechende Schutzmaßnahmen planen zu können.

Die konsequente Unterstützung durch das LDA mit Landeskonservatorin Dr. Ulrike Wendland, aber auch die angesichts des zeitlichen und finanziellen Drucks bewundernswerte Offenheit und Diskussionsbereitschaft der Baukommission und ihres Leiters, Pfarrer Stephan Hoenen, und nicht zuletzt des planenden Architekten Herfried Blomer und des beauftragten bauleitenden Restaurators Thomas Groll machten einen intensiven und effizienten Einsatz der HAWK möglich.<sup>9</sup> In drei größeren Arbeitskampagnen unter Leitung des Autors waren insgesamt 22 Studierende und fünf

ABB. 8  
Blick von Norden auf Vorhalle und Segenskammer/Bibliothek, 2010



Lehrende tätig.<sup>10</sup> Die Arbeiten der HAWK beschränkten sich nicht nur auf die restauratorische Befundssicherung, also die Untersuchung und Dokumentation der historischen Phasen der Technik und Gestaltung der verputzten und gefassten Wandoberflächen und der Wandmalereien, ihres Zustands, der Schadensfaktoren und ihrer Ursachen und Vorschläge zur Konservierung und Restaurierung, sondern es wurde auch gemeinsam mit Restaurator Groll eine Leistungsbeschreibung sowohl für die konservatorischen Arbeiten an den gefassten Oberflächen aus Putz und Formziegeln als auch für Durchführung der handwerklichen Neuausmalung erarbeitet, die dem Planer als Grundlage für die Ausschreibung der Arbeiten dienen konnte.<sup>11</sup> Voraussetzung für die entsprechende Planung war die positive Beurteilung der wissenschaftlichen Vorarbeiten in der »Segenskammer« (Abb. 8) und während der Arbeitskampagnen der HAWK<sup>12</sup> und vor allem einer Pilotarbeit zur Konservierung und Neuausmalung im Gewölbe des nördlichen Seitenschiffs (Abb. 9) durch die erweiterte Baukommission am 18.06.2007.<sup>13</sup> Zusätzlich zum ursprünglichen Auftrag des LDA übernahmen wir auch die Sicherung der zwölf Wandmalereigruppen durch die Entwicklung und Applikation einer geeigneten Schutzüberklebung und auch die Abnahme dieser Überklebung und die damit verbundene oberflächliche Reinigung.<sup>14</sup>

Leitender Gedanke der Tätigkeit der HAWK war die Erkenntnis, dass der Wert der Kirche als Denkmal in ihrer gesamten Oberfläche vergegenständlicht ist – und das nicht nur in der prächtigen Bauform und Ausstattung, sondern auch die Mauersteine, der Putz und seine Tünche oder Fassung sind Teil des Denkmalwertes. Zur denkmalpflegerischen Zielstellung der Restaurierung gehört also die Erhaltung der originalen Oberfläche, jedenfalls in jenen Bereichen und Teilen, die als wertvoll definiert sind (Abb. 10). Diese moderne, aus dem Begriff von Authentizität abgeleitete Erkenntnis wird im Gedränge der täglichen Pra-

xis der Denkmalpflege auch von Fachleuten zuweilen vergessen.

Dem Ziel der Erhaltung der originalen Oberfläche kann ein Vorgehen ausschließlich nach Kriterien handwerklicher Erneuerung nicht dienen, und zwar aus mehreren Gründen: Zum einen sind (im Unterschied zur früheren handwerklichen Tradition) Maßnahmen der Konservierung notwendig, die sowohl Beschädigtes erhalten als auch die Ursachen der Schäden ergründen und (interdisziplinär) bearbeiten. Diese Maßnahmen sind Aufgabengebiet von modernen Konservatoren/Restauratoren.<sup>15</sup> Zum anderen entsprechen die Methoden und Techniken der handwerklichen Erneuerung, die zur Erhaltung, Reparatur und Pflege eines Denkmals notwendig und die mit der historischen Technologie kompatibel sind, meist nicht den üblichen modernen technischen und ästhetischen Handwerksnormen. Sehr selten lernen Maurer und Maler heute noch die traditionellen Techniken in den Berufsschulen, auch die Denkmalpflege und Institute für Weiterbildung können dem Bedarf an Handwerkern mit Kenntnissen und Fähigkeiten in historischen Techniken nicht gerecht werden. Zudem muss die Methode und Technik des handwerklichen Vorgehens aus dem Befund am konkreten Objekt entwickelt werden.

Aus diesen Gründen ist für die praktische Durchführung der Restaurierung des Innenraums die organisierte Zusammenarbeit von Handwerk und Restaurierung erforderlich.<sup>16</sup> Günstig ist die Beauftragung einer Handwerksfirma, deren Mitarbeiter auf dem Gebiet der Reparatur von historischer Architekturoberfläche und entsprechend mit historischen Techniken Erfahrung haben.

Freilich sind diese Anforderungsprofile angesichts der Regeln und Normen der öffentlichen Förderung und der Ausschreibung und Vergabe der Durchführung nur schwer zu erfüllen und verlangen – wie es hier im Fall der Marienkirche erfreulicherweise geschehen ist – vom Eigentümer und Planer ein hohes Maß an Verständnis, En-



ABB. 9  
Nördliches Nordseitenschiff, zweites Joch von Osten. Pilotarbeit in Kalk-Freskotechnik, Pigmente: Feinaufschlämmung von lokalem Sand (gelb-braun), Ziegelmehl und Holzkohle, 2007



ABB. 10  
Wandmalerei um 1500 in den unteren Zwickeln der Gewölbesäcke des Westbaus nach der Sanierung, 2010

gagement und Flexibilität. Allgemein kann aber Planungssicherheit nur erreicht werden, wenn für die restauratorische Untersuchung und Dokumentation (Befundsicherung) genügend Zeit und finanzielle Mittel vorhanden sind. Die Planer sollten – wie das bis heute nicht selten geschieht – die Aufgabe der Restauratoren/Konservatoren nicht auf die qualitative Definition der Materialien, der Farbe und Oberfläche reduzieren. Zum Aufgabenbereich der Restauratoren/Konservatoren gehören auch die

quantitative, meist statistische Bestimmung des vorhandenen originalen Bestands und Vorschläge zu seiner historischen kulturellen Bewertung. Auch der Zustand und die Schadensphänomene müssen zunächst exemplarisch qualitativ bestimmt und dann aber auch quantitativ erfasst werden. Gerade bei so einem großen Raum sind ohne Gerüst zunächst nur exemplarische Voruntersuchungen möglich.

Die Methoden der restauratorischen Untersuchung (Befundsicherung) sind zunächst phänomenologisch, in einem zweiten Schritt auch empirisch, zum Beispiel die stratigrafische Untersuchung der historischen Phasen, unter Nutzung aller sensorischen Möglichkeiten (organoleptische Untersuchung), sozusagen eine Untersuchung »mit allen Sinnen«. Basis jeder restauratorischen Untersuchung sind der für jeden Einzelfall erreichbare kunsthistorische und allgemein historische Wissensstand, eine breit gestreute Kompetenz bezüglich historischer Technologie und eingehende naturwissenschaftliche Kenntnisse. Unverzichtbarer Teil der qualitativen Bestimmung der Materialien und Schäden sind naturwissenschaftliche Analysen von Materialproben.<sup>17</sup> Im Rahmen bauphysikalischer Untersuchungen – zum Beispiel von Temperatur, relativer und absoluter Feuchtigkeit, elektrischer Leitfähigkeit der Oberfläche – setzen sich Konservatoren/Restauratoren auch

mit Schadensfaktoren auseinander und liefern zumindest orientierende Daten.

Wesentlicher Teil der Befundsicherung ist die Entwicklung eines Konzepts der Maßnahmen, sowohl der konservatorischen als auch handwerklichen. Die Restauratoren schlagen den Inhalt, die Methodik und Technik und auch den räumlichen und zeitlichen Umfang der konservatorischen Maßnahmen vor und liefern methodische, technische und ästhetische Vorgaben für die handwerklichen Maßnahmen. Diese Vorgaben sind mittels Proben und kleinen Musterflächen nicht ausreichend zu erfassen. Das Zusammenspiel von konservatorischen und handwerklichen Maßnahmen werden in einer Pilotarbeit in einem oder zwei exemplarischen Bereichen mit typischem Zustand erprobt und definiert. Die Pilotarbeit stellt den ersten Schritt der Durchführung der Restaurierung auf der Basis der Voruntersuchungen dar, sie demonstriert nicht nur die technische Machbarkeit der Maßnahmen, sie liefert auch den ästhetischen Maßstab für das weitere Vorgehen. Erst auf der Grundlage sowohl der Befundsicherung als auch der Pilotarbeit ist eine realistische und dem konservatorischen Ziel entsprechende Planung möglich.

Nach der positiven Beurteilung der vom Restaurator und der HAWK durchgeführten Pilotarbeit durch die erweiterte Baukommission am 18.06.2007 legte die HAWK am 26.06.2007 eine Leistungsbeschreibung für die Innenwände vor. Die Arbeiten wurden anschließend ausgeschrieben, die Wandmalereien inzwischen gesichert.<sup>18</sup> So konnte die »Gleitende Projektierung« (Herfried Blomer) der weiteren Arbeiten am Innenraum, die bei einem so riesigen und komplexen Projekt wie der Marienkirche in Salzwedel mit ihren mehr als 5.700 m<sup>2</sup> Innenfläche ohnehin in vielen Einzelpunkten notwendig ist, auch hinsichtlich der Erhaltung und Neuausmalung der Wandflächen auf der Basis eines gesicherten Gesamtkonzepts aufbauen.

ABB. 11

Ehemalige Ostfassade der Bibliothek (seit Ende 15. Jahrhundert unter Dach). Roter Weinblatt-Fries der Traufe, in den dünnen Kalkmörtel geritzt, Freskotechnik, mit Resten der abgewitterten Rotfassung und der Fugenmalerei auf dem Fugenstrich und den (nicht glasierten) Ziegeln (Mitte 15. Jh.?), 2007





**ERGEBNISSE ZUR RAUMFASSUNG:  
GESCHICHTE, MATERIALIEN, OBERFLÄCHEN**

**Segensammer:<sup>19</sup>**

Die über der nordwestlichen Eingangshalle liegende Bibliothek (Abb. 8) wurde wohl gegen Mitte des 15. Jahrhunderts an die Nordfassade des Westwerks angefügt, den Strebepfeiler an der Nordwestecke baute man dabei zu einer Wendeltreppe um. Es fanden sich dann am durch das Dach des Bibliotheksanbaus teilweise verdeckten Schmuckgiebel der Nordfassade Reste der Fassung in Ziegelrot mit Fugenmalerei – ein Befund, der an einer Fassade sehr selten ist!

Außerdem befinden sich in Traufhöhe Reste des ehemaligen Putzfrieses (Abb. 11) mit Ritzungen in den nassen Putz und einer floralen Gestaltung (Wellenranke – »laufender Hund« – mit Weinblatt im Zentrum). Dieser Fries findet sich in ähnlicher Form auch an der ehemaligen Ostfassade der Bibliothek. Eine erste ziegelrote Fassung mit Fugenmalerei ist an den Fenstern und den Gewölberippen in der Bibliothek nachweisbar, darüber ein zweite in »Caput mortuum«-Rot (bräunlich violettrot).



Die an die Bibliothek wohl gegen Ende des 15. Jahrhunderts angebaute Segensammer war teilweise verputzt, die Ziegel der Fensterlaibungen (Abb. 12), Maßwerke und Rippen mit »Caput mortuum« farbigem Rot mit gelblich weißer Fugenmalerei gefasst (Abb. 13). Darüber, mit kaum feststellbarer Patina, also wohl bald nach der Erstfassung und um 1500 zu datieren, liegt die bis heute sichtbare und nicht überfasste dekorative Malerei (ein äußerst seltenes und deshalb kostbares Beispiel): Eine gelblich-weiße dichte Kalktünche über die gesamte Wand- und Gewölbefläche, darüber ausschließlich im Gewölbe und in den Fenstern bis zur Kämpferzone in secco-Technik die dekorative Malerei aus schwarz konturierten Winkeln in Rot und Blau. Beim Einzug der Decke, wohl im späten 16. Jahr-

**ABB. 12 (links)**  
Segensammer, äußere Laibung des ehemaligen Ostfensters der Bibliothek (Mitte 15. Jh.?), Reste der Rotfassung des Ziegels mit geringen Resten der Fugenmalerei, 2007

**ABB. 13**  
Segensammer, Nordostecke. Dekorative Bemalung auf den Formziegeln: mit Sandaufschlämmung gefärbte, gelblich weiße Tünche mit azurit blauen und roten Winkeln, schwarz konturiert, roter Begleitstrich, wohl um 1500. Die Reste der roten Ziegelmalerei mit gemalten Fugen stammen vielleicht aus der Bauzeit. Durch Infiltration von Wasser starke Verfärbung und Krustenbildung durch Vergipsung der Kalktünche. Teilweise ist das Blau grünlich verfärbt, 2007

ABB. 14

Segenskammer, Nordostecke. Detail der dekorativen Bemalung, wohl um 1500. Reinigungsprobe: Rekonversion des Gipses in Kalk mittels Ammoniumcarbonat-Kompresse. Der ursprüngliche Farbton der mit Feinaufschlämmung von Sand gefärbten hellen Kalktünche wird sichtbar und dient als Referenzfläche für die Wiederherstellung der Wandfassung in der Marienkirche, 2007



hundert (anlässlich des Baus der Nord-Emporen und der Kanzel?) wurde die Winkel-Dekoration grob in »Caput mortuum«-Farbe oberhalb der Decke und auch unterhalb in den Fensterlaibungen auf einer nur in Teilbereichen, vor allem unterhalb der Decke gestrichenen Kalktünche ergänzt. Die Vermauerung des Ostfenster stammt vermutlich ebenfalls aus dem späten 16. Jahrhundert, die (ursprüngliche?) Fassung des Maßwerks aus Ziegeln Ende 15. Jahrhundert(?) mit der historisch üblichen roten Ziegelmalerei und heller Fugenmalerei ist – ein außergewöhnlich seltener Fall – noch erhalten. Die Segenskammer diente uns als authentischer Referenzbereich für die Technologie und Fassung des übrigen Innenraums (Abb. 14).

#### Langhaus: Phasen der Innenfassung<sup>20</sup> (Kurze Zusammenfassung)

Vorbemerkung: Die von Restaurator Thomas Groll in einzelnen Bereichen eruierten Fassungsphasen haben sich im Prinzip bestätigt. Generell ist die Untersuchung schwierig, man findet meist nur kleine, selten zusammenhängende Spuren. Die Wandoberflächen wurden immer wieder stark überarbeitet, vor allem bei der Restaurierung von 1829–1938, aber auch bei der letzten Restaurierung von Fritz Leweke von 1955–1958. Offensichtlich führten die erwähnten häufigen Einbrüche von Wasser immer wieder zu Schäden.<sup>21</sup> Man kann auf-

grund der gefundenen Anzahl der Farbschichten davon ausgehen, dass im Innenraum im Abstand von ca. 50 Jahren Renovierungen durchgeführt wurden. Die Befunde sind in den angeführten Studienarbeiten der HAWK im Einzelnen nachgewiesen.

#### Erstes Viertel 13. Jahrhundert, romanische gewölbte (dreischiffige?) Basilika mit Querhaus und rechteckigem Chor (Apsisrundung?)

Die Fugen des Ziegelmauerwerks (Ziegelmaße 29 x 9,5 x 13 cm) waren doppelt verstrichen, so dass eine asymmetrische Dachpultfuge entstand. An hervorgehobenen Stellen, zum Beispiel an der Basis des südwestlichen Pfeilers des Mittelschiffs, sind die Ziegel durch Scharrierung in situ mit diagonalen oder fischgrätenförmigen Riffelungen versehen. Nachgewiesen ist eine ursprüngliche dünne Fassung (teilweise mit dünner, mit Feinsilikaten gefärbter und freskalf aufgetragener Kalktünche<sup>22</sup>) mit englischroter Ziegelmalerei (wahrscheinlich mit hellen Fugen).<sup>23</sup> Im Chor ist ein ursprünglicher geglätteter Kalkputz mit dünner gelblich-weißer Kalktünche, mit einem 4–5 cm breiten, »caput mortuum« farbigen Begleitstrich in den Fensterlaibungen, einer »caput mortuum« farbigen Ziegelmalerei auf der Laibungskante der Wand sowie »Reste von Schwarzpigmenten im Bereich der Wand«, die als Reste eines Begleitstrichs interpretiert werden können, als abschließende Gestaltung der Wandflächen der Chors belegt.<sup>24</sup> Unklar ist, ob der gelbliche geglättete Putz, auf dem die Wandma-

ABB. 15

Nordwestlicher Vierungspfeiler, Ostseite. Fundament mit Natursteinen, bei späterer Erhöhung des Fußbodenniveaus überdeckte Ziegel mit diagonaler (offensichtlich nach dem Brand ausgeführter) Scharrierung, 1. Viertel 13. Jahrhundert. Während des Einbaus der Bauteiltemperierung, 2006

ABB. 16 (rechte Seite)

Befundprotokoll zu Proben vom südwestlichen Rundpfeiler des Mittelschiffs: Nachweis der ursprünglichen Ziegelfassung, »Schönung« des Ziegelmauerwerks, 2007



St. Marienkirche, Salzwedel	
Untersuchung der Fassungsabfolge des süd-westlichsten Rundpfeilers des Mittelschiffs (B-SS-BC-34)	
Süd-Ost-Ansicht	Nord-Ost-Ansicht
 <p>B/P04 B/P02 &amp; P05/06 B/P01</p>	 <p>B/P03</p>

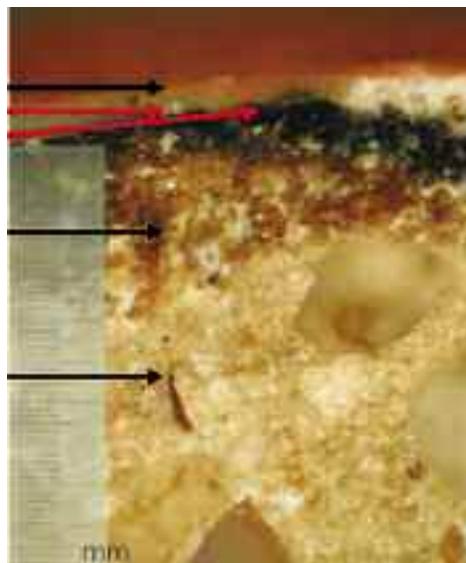
lereien des Südquerhauses (wohl zweites Viertel des 13. Jahrhunderts) gemalt sind, ebenfalls original ist oder aus einer zweiten Pflegephase stammt. Spuren einer ursprünglichen durchgehenden Tünche auf diesem Putz waren nicht zu finden.<sup>25</sup> Möglicherweise – und historisch wahrscheinlich – hatte der Raum von Anfang an eine polychrome Gestaltung durch helle Putzteile wie Gewölbesegele und Wandflächen und die rote Ziegelmalerei (Abb. 15, 16).

#### Zweite Hälfte 14. Jahrhundert (Erweiterung des Chors/polygonaler Schluss, Umbau des Querhauses)<sup>26</sup>

Die Ziegelwand des Chors mit dem üblichen Fugenstrich bestehend aus Dachpultfugen wurde nicht hell getüncht, sondern direkt auf den (mit verwaschenem Mörtel verschmutzten) Ziegel zweischichtig mit einem feinen Ockerpigment gestrichen.<sup>27</sup> Der Verputz der Wände wurde erst für die monumentalen Wandmalereien hergestellt, im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts. In dieser Phase waren die Dienste und Rippen hell (gelblich-weiß) getüncht. Die aus Anhydrid-Stuck bestehenden Masken der Kämpferzone der Rippen tragen winzige Spuren einer Fassung, deren zeitliche Einordnung nicht gesichert ist. Eine Fassung wäre wohl zeitüblich.<sup>28</sup>

ABB. 17

Schliff einer Probe der Fassung des freistehenden Pfeilers im Südloch des Westbaus (14. Jh.). Oa: durch Feinsilikate hell brauner Fugenmörtel mit großen Quarzeinschlüssen, hoher Bindemittelanteil (Kalk); Ob: rotbraune Schlämme mit Kalkanteil, a fresco aufgetragen, die Grenze zum Fugenmörtel entsprechend unscharf; 1: schwarze, a fresco aufgetragene Schicht, mit Schlammanteilen (rötlich schimmernde Quarzkörner), Oberfläche verletzt (ursprünglich, 14. Jh.); 2: fragmentarische weiße Tünche (Grundierung?); 3: rezente Rotfassung (Leweke), 2008



#### Zweite Hälfte 14. Jahrhundert (Erhöhung und Wölbung des Quer- und Langhauses, Erweiterung auf fünf Schiffe, Anbau eines Westwerks)

Die Ziegelmauer des 14. Jahrhunderts war mit einem einfachen, aber sorgfältig ausgeführten Fugenstrich versehen. Mehrere Befunde im Langhaus bestätigen, dass der Innenraum nach Abschluss der gotischen Erweiterung mit einer freskonal auf die Fugen und den »verwaschenen« Fugenmörtel aufgetragenen rotbraunen, mit Mörtelschlämme vermischten Ziegelmalerei (Caput mortuum) mit ebenfalls freskonal aufgetragenem Holzkohlenschwarz im Schichtwechsel gefasst war. Die Schichtstärke des Schwarz' ist unregelmäßig, teilweise ist das Schwarz nicht vorhanden. Man kann also davon ausgehen, dass der Schichtwechsel zwischen rot und grau und die grauen Begleitstriche der ursprünglichen Polychromie des 14. Jahrhunderts entsprechen. Allerdings war das Grau offenbar (teilweise?) dunkler, ein bläuliches Schwarzgrau. Auch die schwarzgrauen Fassungsreste an den Rippen und Diensten des Chors könnten vielleicht (zum Teil) bereits aus dem (späten) 14. Jahrhundert stammen.<sup>29</sup> Somit scheint der Chor ursprünglich das gleiche Konzept der Polychromie wie das Langhaus aufzuweisen, vielleicht mit Schichtwechsel in den Rippen und Diensten. Jedenfalls ergibt sich durch das leuchtende Englischrot der Ziegelmalerei gegenüber dem Langhaus und seinem bräunlicheren Rot eine Hervorhebung des Chors. »Damit ergab sich eine dem Backsteinbau eng verpflichtete Farbigekeit, die wesentlich nur betont und gliedert was architektonisch vorgegeben ist.«<sup>30</sup> (Abb. 17).

#### 15. Jahrhundert

Die in der ehemaligen Bibliothek und Segensammer erhaltene ursprüngliche Polychromie, also Ziegelmalerei in Schichtwechsel mit Fugen und mit Feinsilikaten getünchte Wände, sind ein Indiz dafür, dass wohl auch im übrigen Innenraum das tra-

ditionelle Polychromiekonzept beibehalten wurde. Im Chor auf dem Abschlussgesims der Sohlbank der Fenster und im Bereich der Kanzel wurden graue und graublau Fassungsreste gefunden, die möglicherweise dem 15. Jahrhundert zuzuordnen sind und auf einen Schichtwechsel hindeuten (Abb. 18). Nach dem Indiz in der Segenskammer könnte die Ziegelmalerei in einem mehr violetten Ton (Caput mortuum) hergestellt worden sein.

### 16. Jahrhundert

Es konnte kein Hinweis gefunden werden, dass man im 16. Jahrhundert die Polychromie veränderte, zumal für nach 1522, als das Gitter der Bronzetaufe von Hans von Köln aufgestellt worden ist, keine Veränderungen der Bauform in der ersten Zeit nach der Reformation nachzuweisen sind. Erst mit dem Bau der Sandsteinkanzel (1581) und der Emporen im nördlichen Seitenschiff und im Südquerhaus sind weitere Änderungen belegt. Möglicherweise hat man aber bereits im 16. Jahrhundert zumindest im Chor die Wandmalereien weiß übertüncht.<sup>31</sup>

### 1604

Im südlichen Querschiffsarm des Kircheninnenraumes befindet sich auf dem südlichen Arkadenpfeiler eine hellgraue bzw. bläulich-grau/schwarze Quadermalerei, die großflächig unter mehreren Tünchen erkennbar und teilweise grob freigelegt ist. Die Oberfläche des Putzes mit der Quadermalerei ist recht körnig und entsprechend rau. Das mit Holzkohle grob pigmentierte und mit Kalkschlämme gemischte Blaugrau ist a fresco aufgetragen. In die noch feuchte Schlämme sind Fugen geritzt und mit weißlich-gelber, mit Feinsilikaten pigmentierter Kalkfarbe gemalt. Mit zwei roten Begleitstrichen ist die Fuge verstärkt.<sup>32</sup> Ein Befund an der Kanzel gibt einen aussagekräftigen Hinweis auf die Datierung dieser Fugenmalerei: gleichzeitig mit der Vergrößerung des Schalldeckels der Kanzel 1604. Nach Indiz anderer Sondierungen<sup>33</sup> war die



ABB. 18

Wand-Sondierung an der oberen Ecke des Kanzelkorbs (1581, 1604 restauriert und bemalt). 0: Putz, weiß-geblich, 0,5 cm dick; 1a: bläuliches Schwarzgrau (Holzkohle) (14. oder 15. Jh.); 1b: helleres Schwarzgrau, körnige Holzkohle (15. Jh.); 2a–4: Grobputz, Feinputz, weiße Tünche, weiß-gelb-rötliche Fassung (Kanzel 1581); 5: Kalkputz weiß-geblich, 0,3–0,6 cm dick; Grauschwarz a fresco, sehr dünn (1601), 6–9: (freskal gebundene) graue Fassung; 7: Putz; 8: hellgraue Fassung; 9: rezente graue Fassung, 2007

Fugenmalerei nur auf einzelne Bauglieder (Pfeiler) beschränkt, die übrigen Flächen waren gebrochen weiß getüncht (mit Rot und Schwarz gering pigmentiert). Hypothetisch und auch im Hinblick auf stilistische Erwägungen (»protestantische« Farbigkeit) soll in diese Phase auch die schwarzgraue Fassung der Gliederungen im Chor datiert werden, was aber nicht eindeutig zu belegen ist.<sup>34</sup>

### (Zweite Hälfte) 17. Jahrhundert

Nach Hinweis von Befunden im Chor und im Langhaus waren die Wandflächen im späteren 17. Jahrhundert wahrscheinlich ohne Differenzierung der Bauglieder weiß (leicht grau gebrochen) getüncht. Ausnahme ist die rote, von Restaurator Groll gefundene Fassung der Wände und des Gewölbes des Orgeljochs mit einem intensiven Rot, sicherlich in Zusammenhang mit der neuen Orgel 1748–1752.

### 18. Jahrhundert

Kleine Reste einer im Bereich der Orgel und des nördlichen Seitenschiffs (Gewölbesegele, Wände und Rippen) gefundenen, extrem dünnen grauen Schicht (vermutlich Tempera-Malerei) mit einem hell rosafarbenen Fondton, hellgrauem Lokalt, einzelnen Farbspuren in Englischrot und Ocker deuten auf eine Fassung mit Grisaillemalerei, vielleicht in Zusammenhang mit der Empore im Nordseitenschiff (1692)? Anlässlich des Baus der neuen Orgel 1748–

1752 wurden die Wände und das Gewölbe des Orgeljochs in einem intensiven Rotton gefasst.<sup>35</sup>

#### 1829–1938 / Erste Hälfte 20. Jahrhundert

Die Raumfassung von 1829–1938 griff – zeittypisch – zum ersten Mal seit dem 15. Jahrhundert auf die mittelalterliche Polychromie zurück (Abb. 19). Dieser Rückgriff war aber selektiv und bezog sich offenbar nur auf einzelne Sondierungen. Spürbar ist die Bemühung einer einheitlichen und angesichts der Ausstattung farbig zurückhaltenden Gestaltung der Wandflächen des Innenraums. Die Gliederungen (Dienste, Gesimse, Einfassung der Arkaden, Rippen) waren in dieser Zeit nach Befunden der HAWK von der gedeckten, gelb-orange-rötlichen Wandfarbe nur zart mit Blassrosa und lasierend aufgetragener Fugenmalerei abgesetzt. Im Chor waren lediglich die Gewölberippen und -dienste, das Kaffgesims und die Wandnischen rot(?) mit Fugenmalerei gefasst, die Fensterlaibungen im Chor waren mit der Wandfarbe getüncht. Die Wandfarbe war heller als im Langhaus. Ein Begleitstrich zu den Rippen konnte im Bereich der Orgel belegt werden.<sup>36</sup> Technisch führten die Fassmaler die historische Tradition der freskalen Kalkmalerei nicht fort, sondern verwendeten zum Kalk zusätzlich ein organisches Bindemittel (wahrscheinlich Kasein).

Einige Befunde<sup>37</sup> machen wahrscheinlich, dass die Raumfassung von 1829–1938 im Langhaus zwei- bis dreimal repariert oder sogar großflächiger erneuert wurde. Diese Reparaturen dürften teilweise mit den überlieferten baulichen Eingriffen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammenhängen.<sup>38</sup> Im nördlichen Seitenschiff ist dabei wahrscheinlich auch die Farbe der Rippen (kräftigeres Rot) und die Wandfarbe (heller, gelblich weiß) verändert worden.

#### 1955–1958

Restaurator Fritz Leweke führte zusammen mit der Malerfirma Hanisch und Kohlmeier die Innenrestaurierung und Neufassung

»in Orientierung am Befund« durch.<sup>39</sup> Technisch verwendeten sie nach Vorgabe der staatlichen Denkmalpflege (damals Institut für Denkmalpflege) Sumpfkalk mit Kasein, eine in dieser Zeit traditionelle Technik. Zementmörtel aus früheren Reparaturen (1930er Jahre?) wurden entfernt. Durch Salze belastete Stellen isolierte man in traditioneller Weise mit frischem Kuhmist.<sup>40</sup>

Zum Befund gehörte vor allem der Schichtwechsel der Rippen und der Dienste an den Pfeilern der Seitenschiffe (Ziegelrot und Schwarzgrau) einschließlich der grauen Begleitstriche. Im Bereich der Vierung wurde festgestellt, dass die Ziegelmalerei dunkler, »burgunderrot« war.<sup>41</sup> Außerdem wurde am Kanzelpfeiler auch der Befund der rot-weiß-roten Fugenmalerei auf grauem Grund aufgegriffen und rekonstruiert.<sup>42</sup> Im übrigen knüpfte die Gestaltung dieser Phase an die Restaurierung von 1829–1938 an. Als Element der Gestaltung wurde in der Wandfarbe ein leichter Farbunterschied gewählt, die Gewölbe- und Arkadenlaibungen und einzelne Pfeiler waren etwas dunkler als die übrigen Wände.

#### 1988/89, 1992

Restaurator Thomas Groll nahm 1988/89 in Zusammenhang mit baulichen Reparaturen umfangreiche Schichtuntersuchungen im Chor und komplementäre Untersuchungen an zugänglichen Stellen im Langhaus vor. Er stellte, wie erwähnt, fest, dass der Chor mit der Fertigstellung und den Wandmalereien im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts ursprünglich polychrom gefasst war. Man entschied sich 1992 aber für die Rekonstruktion der »im besten Sinne merkwürdigen Raumfassung« (Groll) des Chors mit schwarzgrauen Gliederungen, die historisch vermutlich zu Beginn des 17. Jahrhunderts hergestellt wurden.

#### Zustand/Schadensfaktoren der Innenwände (Kurze Zusammenfassung)

Die umfangreichen Untersuchungen zum



ABB. 19  
Innenraum nach Osten, 1903.  
Das Foto zeigt wohl noch den  
Zustand nach der großen Innen-  
restaurierung von 1829–1838,  
mit einigen Reparaturen

Raumklima, zur Mauertemperatur, zur Feuchtigkeit in der Mauer und anderen Oberflächen, zur elektrischen Leitfähigkeit der Oberfläche als Indiz für hygroskopische Salze, zu den Salzausblühungen, zu verkrusteten Bereichen des Putzes und zu Mikroorganismen hatten orientierenden Charakter. Ziel war die Erfassung der wesentlichen Ursachen von Schadensprozessen, also Veränderungen, die über die normale Alterung hinausgehen. Ihr Ergebnis kann wie folgt zusammengefasst werden:

Nach der aufwendigen Reparatur des Turmes und Daches ist zwar die häufige Infiltration von Wasser unterbrochen, aber die komplexe Dachlandschaft erzwingt in besonderem Maße laufende Pflege. Ein offenes Problem ist die Überschwemmung der Straßen bei Starkregen und das Eindringen von Bodenwasser

durch die Türen der etwas unter Geländeneiveau liegenden Kirche; ein Ereignis, das offenbar im Jahr durchschnittlich zweimal vorkommt.<sup>43</sup>

Die Folgen der häufigen Infiltration von Wasser im Gewölbe bzw. im bodennahen Bereich, nämlich die Konzentration löslicher Salze an der Putzoberfläche und die Bildung von Gipskrusten, erforderten konservatorische Maßnahmen. In der Vergangenheit wurde schon ein beträchtlicher Teil des Putzes aus dem 14. Jahrhundert in verschiedenen historischen Phasen erneuert, aber dennoch waren mehr als 40 % des ursprünglichen Putzes noch erhalten, also ca. 2000 m<sup>2</sup>. Die hygroskopischen Salze, die bei den natürlichen Schwankungen der relativen Luftfeuchtigkeit des Innenraums um 60–70 % RLF durch Anziehung des Wassers aus der Raumluft zwischen Lö-

**ABB. 20**  
Südliches Seitenschiff, westlicher Pfeiler. Putzkomresse zur Salzverminderung während der Abnahme, 2007



sung und Kristallisation pendeln, erzeugen auch ohne Infiltration von Wasser Schäden und breiten sich langsam aus. Die aus Gips bestehenden Krusten der Putzoberfläche behindern die rasche Austrocknung, verhindern weniger schädliche Salzausblühungen und erzwingen die schädliche Kristallisation von Salzen unter der Oberfläche. Zusätzlich begünstigen die Salze auch die Entstehung von Feuchtigkeit durch thermische Kondensation.

Der Einbau einer geothermischen »Bauteiltemperierung« 2006 trug wohl (neben der Reparatur des Dachs) durch die Teilenerneuerung des Bodens und seiner Beschützung und damit durch die Entfernung der hygroskopischen Salze in diesem Bereich zur – auch am weniger modrigen Geruch wahrnehmbaren – Verbesserung des Raumklimas bei. Die Heizröhren an der Basis aller Pfeiler (Röhren mit einem Lehmputz überdeckt) und an den Wänden führten zwar nachweislich zu einer Beschleunigung der Verdunstung der vom Boden infiltrierten Feuchtigkeit und damit zu einer Senkung des Trocknungshorizonts (zudem wird auch im Bereich der Heizröhren bei einer Vorlauftemperatur von 30° C die thermische Kondensation verhindert), die hygroskopische Feuchtigkeit durch lösliche Salze wird dadurch aber nicht verhindert, sondern eher begünstigt.<sup>44</sup> Die Klimamessungen 2002–2003<sup>45</sup> ergaben eine dauerhaft erhöhte relative Luftfeuchtigkeit von durchschnittlich 77 %. Ob die beabsichtigte »Grundtemperierung«, also die leichte Erhöhung der Raumtemperatur erreicht wird, um im Winter Mauertemperaturen unter dem Gefrierpunkt zu verhindern, muss sich erweisen.

**ABB. 21**  
Nordflügel des nördlichen Seitenschiffs, zweites Joch von Osten. Zellstoffkompressen zur Krustenbehandlung (Rekonversion von Gips zu Kalk mittels Ammoniumcarbonat), 2007

**MASSNAHMEN**

Im Folgenden werden die einzelnen konservatorischen und handwerklichen Schritte kurz charakterisiert. Genaue Rezepte sind jeweils in der Anmerkung zu finden.

1. Schutz der Wandmalereien mit dünnem Japanpapier/Celluloseäther vor direkter Nässe und mechanischer Belastung durch Restauratoren.<sup>46</sup>
2. Abnahme von außergewöhnlich stark beschädigtem Putz (»kalkulierter Verlust«) nach Anzeichnung durch den Restaurator (ca. 100 m<sup>2</sup>)
3. Mechanische Entfernung von Krusten mit mangelnder Adhäsion, zum Beispiel Blasen (Spachtel).
4. Mechanische Reinigung der Oberfläche von Staub und Salzausblühungen (Bürste, Staubsauger).
5. Hinterfüllung von gefährdeten Hohlstellen durch Restauratoren (wenige Quadratmeter).<sup>47</sup>
6. Salzverminderung mit Baustellenmörtel (Kalk-Sand im Verhältnis 1:3) bzw. Buchenzellstoff-Kompressen.<sup>48</sup>
7. Krustenbehandlung durch Restauratoren (Abb. 20, 21): Rekonversion von Gips zu Kalk mittels Ammoniumcarbonat-Kompressen (insgesamt mehr als 500 m<sup>2</sup>).<sup>49</sup>
8. Ergänzung fehlender Putzteile mittels ungewaschenem lokalem Sand (Korngröße 0–2 mm) und Sumpfkalk (aus Hundisburg, als Stückkalk gelöscht, drei Jahre eingesumpft, tägliche Mörtelmischung). Vor Applikation des Putzmörtels mit flüssigem Mörtel sorgfältig vorschlämmen, um eine gute Haftvermittlung zu erzielen.<sup>50</sup>
9. Grundierung: Konservierungstünche (mehrfacher Anstrich nach Bedarf) mit einer dünnen Schlämme aus Hundisburger Sumpfkalk mit 0,2 % Leinöl und Sandaufschlämmung.<sup>51</sup> Die Feinsilikate des Sandes haben folgende Funktionen: – Gelblich-umbra farbige Pigmentierung, die durch die unterschiedliche Größe der



**ABB. 22**  
Proben der HAWK für Qualität und Pigmentierung der Grundschlämme mit Feinsilikaten, 2007



**ABB. 23**  
Proben der HAWK für Technik und Farbton der polychromen Fassung mit durch Feinsilikate pigmentierter Kalkschlämme, Ziegelmehl und Holzkohle, 2007



**ABB. 24**  
Detail Pfeiler südliches Seitenschiff, nach der Restaurierung 2007/08. Der Kalkanstrich ist durchlässig für Wasser in flüssiger Form, kleine Ausblühungen sind zunächst nicht schädlich, 2008



**ABB. 25**  
Salzwedel, Marienkirche, Blick vom Südquerhaus in das südliche Seitenschiff, nach der Restaurierung 2007/08, 2009

Partikel und das bunte Korn des Sandes eine schöne Farbwirkung hat.

– Die schluffige Körnung der Feinsilicate von 2–60 µm und die in geringen Mengen ebenfalls vorhandenen tonigen Anteile ergeben mit dem Kalkhydrat einerseits eine gewisse hydraulische Wirkung, andererseits eine Beschleunigung der Bildung von Calicthkristallen und damit eine beträchtliche Steigerung der Qualität des Anstrichs.

– Durch die Füllung von Mikrohohlräumen ergibt sich ein geringerer Bedarf an Bindemittel. Die Anstriche sollen jeweils

sofort nach der (oberflächlichen) Abbindeung des vorhergehenden Anstrichs erfolgen (feucht in feucht). Aufgrund der Inhomogenität des Untergrundes ergibt sich technologisch eine erwünschte Ungleichmäßigkeit, die nicht aus mangelnder Präzision der handwerklichen Arbeit resultiert.

10. Ziegelfassung Schicht 1: Grundschrämme pigmentiert mit Ziegelmehl und etwas Holzkohle, Farbton rosa, wird auf die noch feuchte Grundierung a fresco mit einer kleinen Streichbürste aufgetragen. Die Abschnitte nur so groß wäh-

len, dass in Freskotechnik gearbeitet werden kann (ca. 4 m<sup>2</sup>), zusammenhängende Bauteile.<sup>52</sup> Die selbst hergestellten Pigmente haben durch unterschiedliche Partikelgrößen und ungleichmäßigen Farbton eine schöne Farbwirkung. Die größten Partikel sind mit dem bloßen Auge sichtbar. Durch den höheren Kalkanteil der ersten Farbschicht ist durch Freskobindung der folgenden Schicht ein kräftiger Farbton möglich (Abb. 22, 23).

11. Ziegelfassung Schicht 2: Ziegelmehlaufschlammung verdünnt ca. 1:2, mit ca. 2 % Holzkohlenschwarz, Auftrag a fresco. Die Fassung wurde überall aufgebracht, auch dort, wo anschließend grau gefasst wurde.
12. Lasur Schwarzgrau: Holzkohlen-Aufschlammung mit einer kleinen Menge

Grundschlämme, so dass der Farbton etwas heller, bläulicher und gleichmäßiger wird, Auftrag dünn, a fresco.

13. Lasur Ziegelmalerei: Intensivierung des Farbtons und Anpassung an den gewünschten Charakter des Rottens (im östlichen Bereich caput mortuum), a fresco, sehr dünn aufgetragen.
14. Fugenmalerei: dünner freihändiger Auftrag. Kleine Unterschiede in der Dicke des Farbauftrags und der Linienführung sind ästhetisches Ergebnis der freihändigen Technik. Farbmaterial: Grundschlämme, evtl. etwas verdünnt (Abb. 24, 25).
15. Begleitstrich: entweder in diesem Bereich die verdünnte Grundschlämme (Konservierungstünche) wiederholen oder zusätzlich mit Kasein binden.<sup>53</sup>

## ANMERKUNGEN

1 Mit Beiträgen von Thomas Groll.

2 Landeskonservatorin Dr. Ulrike Wendland, Dr. Elisabeth Rüber-Schütte, Dipl.-Ing. Andreas Huth, Dipl.-Rest. Karsten C. Böhm, Dipl.-Rest. Torsten Arnold (alle LDA), Dagmar Jakob (Untere Denkmalschutzbehörde). Auftrag entsprechend des Vorschlags von Dr. Thomas Danzl vom 21.10.2006 (damals LDA). Angebot (1) der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) – Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, Studienrichtung Wandma-

lerei/Architekturoberfläche, vertreten durch Prof. Dr. Ivo Hammer, am

19.11.2006 (6.000 EUR)

3 Pfarrer Stephan Hoenen und Pfarrerin Cornelia Hoenen, GKR-Vorsitzender Heinz Wellmann, Superintendent Michael Sommer, Oberkirchenbaurat Michael Sußmann, Dr. Bettina Seyderhelm, Küster Gottfried Heidler, Planungsring Altmark Salzwedel, Dipl.-Ing. Herfried Blomer.

4 Groll, Thomas, Salzwedel Marienkirche. Zwischenbericht zur Raumfassungsuntersuchung im westlichen Joch des Mittelschiffs 2005/2006, Gardelegen 2006.

5 Stellungnahme nach §5(2)3 DenkmSchG LSA (Andreas Huth).

6 Für die restauratorische Instandsetzung der Wandmalereien waren ca. 50.000 EUR kalkuliert.

7 Für Raumfassungsuntersuchungen 15.000 EUR, für die restauratorische Begleitung 25.000 EUR.

8 Ab 05.2007: Reparatur der Fenster; 09.04.2007: Einweihung der Orgel, Orgelkonzerte bis 04.06.2007. Aufstellung der Gerüste zuerst im nördlichen Seitenschiff, erst nach dem 04.06.2007 auch im Mittelschiff. Bereits 10.2007(!) sollte die Innenrestaurierung einschließlich Chor und Fenster fertig-

- gestellt sein. Vor der Einrüstung ab 06.2007 standen für die Untersuchungen nur ein fahrbares Gerüst und kleine Steckgerüste zur Verfügung.
- 9 Weitere Angebote der HAWK und entsprechende Aufträge des LDA:  
04.06.2007 (3. Arbeitskampagne: Befundsicherung vor allem der Wandmalereien des 14. Jahrhunderts im Chor, Schutzüberklebung aller Wandmalereien, Pilotarbeit Konservierung und Neuausmalung der Wandflächen, 3.000 EUR). Teilnahme des Verf. an Sitzungen der erweiterten Baukommission: 21.06., 10.11.2006; 12.01., 07.03., 19.03., 18.06., 05.12.2007; Ortstermine im Ruhestand des Verf.: 07.05.2008, 07.03.2009 (Chor Wandmalerei).
- 10 Arbeitskampagne (AK) 1: 11.01.–20.01.2007 und AK 2: 05.03.–16.03.2007: Dipl.-Rest. Jutta Kalf und Anneli Ellesat (nur im März) als Lehrbeauftragte, vier Masterstudierende (Dipl.-Rest.) als Betreuerinnen bzw. Archivstudium (Carla Leupold, Natalie Schaack, Malaika Scheer, Franziska Wellner, insgesamt 240 h), Natalie Schaack (Masterthesis, 750 h), elf Bachelorstudierende im Studiengang »Präventive Konservierung«; Bachelorpraktikum, 5. Semester: Toni Heinen (nur Jan. 2007), Nicola Kleeßen, Anna Nazimek, Katja Urbach, Stephanie Petersen, Markus Pohl, Katja Reibold-Mühlbach, Katharina Rosner, Claudia Spiegel, Stephanie Teeken, Anne Wander (ca. 2000 h); Masterthesis Natalie Schaack 780 h; Bachelorthesis Anna Nazimek, Katja Urbach, Stephanie Petersen, Katharina Rosner: 1200 h. AK 3: 06.06.–15.06.2007: LB Dipl.-Rest. Anneli Ellesat M.A., Dipl.-Rest. Christel Meyer-Wilmes und Studierende
- Bachelorpraktikum: Elisa Burghard, Stefanie Endrulat, Katharina Montag, Isabella Schüngel (2. Sem.), Sylvia Bartmann, Stephanie Herzog, Anna Kromas, Karl Schweikert, Jan Siri, Hanja Stooß, Julia Tomiatti, Karolin Wiench (4. Sem.) und die oben genannten Studierenden (6. Sem.), (ca. 1900 h).
- 11 Zwischenberichte der HAWK vom 06.02.2007 (Überlegungen zur Methodik und zum Anforderungsprofil der aus konservatorischer Sicht notwendigen Maßnahmen), vom 15.03.2007 (Zwischenergebnisse der Befundsicherung und Definition und Quantifizierung der konservatorischen Maßnahmen) und vom 26.06.2007 (Leistungsbeschreibung und Rezepte Raumbfassung).
- 12 Schaack, Natalie, Die Architekturfassung der Bibliothek und Segenskammer von St. Marien in Salzwedel – Entwicklung eines Konzeptes der Konservierung und Restaurierung auf Grundlage der Befundsicherung einschließlich orientierender bauphysikalischer Messungen, Masterthesis an der HAWK, Fakultät Erhaltung von Kulturgut Masterstudiengang Konservierung und Restaurierung, Prüfer: Prof. Dr. Ivo Hammer und Prof. Dr. Thomas Danzl, Hildesheim 2007; Nazimek, Anna Maria/Uhrbach, Katja/Rosner, Katharina/Petersen, Stefanie: Die Ev. Kirche St. Marien in Salzwedel/ Sachsen-Anhalt – Restauratorische Befundsicherung der Architekturoberfläche im Innenraum unter besonderer Berücksichtigung der Wandmalereien, Bachelorthesis an der HAWK, Fakultät Erhaltung von Kulturgut, Bachelorstudiengang Präventive Konservierung, Prüfer: Prof. Dr. Ivo Hammer und Dip.-Rest. Anneli Ellesat M.A., Hildesheim 2007.
- 13 Ivo Hammer gemeinsam mit Thomas Groll und Kai Fronk, Studierende u. a.: Stephanie Endrulat, Sylvia Bartmann, Markus Pohl, Karl Schweikert, Jan Siri.
- 14 Schutzüberklebung Wandmalerei: Langhaus und Querhaus: 06.06., 15.06. und 21.06. 2007, Chor 05./06.12. und 19.12.2007. Abnahme der Schutzüberklebung: Langhaus 08.11., 05.12. und 08.–10.12.2007, Chor 25./26.04.2008; zur Technik s. u. Aus Kosten- und Zeitgründen konnte die Innenausstattung bei der Restaurierung der Wände und Fenster nicht mit bearbeitet werden, sie wurde lediglich geschützt. Die Wandmalereien und die empfindlichen Einrichtungsgegenstände wurden von der Firma Wellmann staub- und stoßsicher und mit geeigneten Folien, die durchlässig sind für Wasserdampf, »eingehaust«. Im Falle der Orgel wurde zusätzlich klimatisiert.
- 15 Die international vereinbarte Doppelbezeichnung des Berufs des Restaurators soll deutlich machen, dass im modernen Berufsbild seine Aufgabe nicht in erster Linie die Wiederherstellung von Verlorenem ist (wie es in der Vorgeschichte des Berufs verstanden wurde – ein bis heute nachwirkendes Stereotyp), sondern die Erhaltung des vom Verfall bedrohten Kulturguts. Im Englischen nennt man den Beruf schlicht conservator; vgl. [www.encore-edu.org](http://www.encore-edu.org) (professional guidelines). Vgl. auch Hammer, Ivo: Inhalte und Methoden der restauratorischen Befundsicherung, in: Der Kreuzgang von St. Michael in Hildesheim. 1000 Jahre Kulturgeschichte in Stein (= Schriften des Hornemann Instituts 2; Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 20), Hameln 2000, S. 115–117.

- 16 Hammer, Ivo: Bedeutung historischer Fassadenputze und denkmalpflegerische Konsequenzen. Zur Erhaltung der Materialität von Architekturoberfläche (mit Bibliographie und Liste von Konservierungsarbeiten), in: Pursche, Jürgen (Hrsg.): Historische Architekturoberflächen. Kalk – Putz – Farbe = Historical Architectural Surfaces. Lime – Plaster – Colour (= ICOMOS Journals of the German National Committee 39; Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 117), München 2003, S. 183–214.
- 17 Naturwissenschaftliche Begleitung: Prof. Dr. Henrik Schulz, Dipl.-Chem. Martina Schulz (HAWK), Dipl.-Ing. Uwe Kalisch, Dr. Jeannine Meinhardt-Degen (IDK Halle), Dr. Jürgen Schwarz (Re-Con Hannover).
- 18 Ausführung der Neuausmalung durch Malerfirma Günther Kakerbeck; Sicherung der Wandmalereien im Langhaus zwischen 06.06.–21.06.2007 durch die HAWK.
- 19 Ausführliche Diskussion bei Schaack, wie Anm. 12.
- 20 Die Wandmalereien werden hier nur insofern erwähnt, als sie für die Raumfassung Aufschluss geben können.
- 21 Nach den Akten seit dem 17. Jahrhundert musste das Dach im Abstand von weniger als fünf Jahren repariert werden: Handakten von 1904–1958 im Archiv des LDA, Recherche zu Baufragen und zur Innenraumfassung von Andreas Huth (21.11.2005, Ms.); Auszug aus den Akten von St. Marien, Salzwedel, im Pfarrarchiv seit 1687 (01.11.2005, Ms.).
- 22 Auf einem frischen Ziegelmauerwerk sind, technisch bedingt, immer Reste des (verwaschenen) Fugenmörtels. Eine eindeutig durchgehende Kalktünche wurde nicht festgestellt.
- 23 Befunde im Chor, Nordwand, nach zeitweiliger Entfernung der Vermauerung des 14. Jahrhunderts, Ziegelmalerei in caput mortuum (Groll, Thomas: Zu einigen Aspekten der bisherigen Untersuchungen der farbigen Raumfassung der Marienkirche zu Salzwedel, Bericht vom September 1992, S. 4) und am südwestlichen Rundpfeiler des Mittelschiffs (HAWK, 2007).
- 24 Groll, wie Anm. 23.
- 25 Auf der Empore der Ostwand des nördlichen Querhauses fand Ivo Hammer rechts vom Fenster unter der Sitzbank, direkt über dem Fußboden der Empore, Reste einer Wandmalerei (Darstellung zwei verschleierte Frauenköpfe mit Nimbos, ein Architekturprospekt und ein weiterer nimbierter Kopf), die aus technologischen und stilistischen Gründen in die gleiche Zeit wie die anderen frühen Wandmalereien in diesem Bauteil zu datieren sind, also ins zweite Viertel des 13. Jahrhunderts.
- 26 Wir gehen aufgrund aller entsprechenden Befunde davon aus, dass – wie historisch üblich – zuerst mit der Erweiterung des Chors und des Querhauses begonnen wurde, damit das Langhaus weiter gottesdienstlich nutzbar blieb.
- 27 Nazimek, Anna Maria/ Urbach, Katja: St. Marienkirche in Salzwedel. Probleme der Verwendung von Kunstharzen bei der Konservierung/Restaurierung von Wandmalerei. Die Wandmalereien des 14. Jahrhunderts im Chor der St. Marienkirche in Salzwedel – ein frühes Beispiel, Masterthesis an der HAWK, Fakultät Erhaltung von Kulturgut Masterstudengang Konservierung und Restaurierung, Prüfer: Prof. Dr. Ivo Hammer und Dipl.-Rest. Anneli Ellesat M.A., Hildesheim 2009.
- 28 An der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs, im ersten östlichen Joch, unter der Sohlbank des teilweise vermauerten Fensters, fanden sich hinter dem älteren Teil der Nordempore (von 1581) Reste einer auf den getünchten(?) geglätteten Putz gemalten, rubrizierten Inschrift in schwarzen Minuskeln (die Buchstaben wirken altertümlich, müssten aber aus Gründen des baugeschichtlichen Zusammenhangs aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammen).
- 29 Groll, wie Anm. 23, S. 5, berichtet von Befunden im Chor aus dieser Phase mit englischroter Ziegelmalerei vor allem auf den nördlichen Rippen des Polygons und den Fensterlaibungsprofilen des Nord- und Nordostfensters.
- 30 Groll, wie Anm. 23, S. 5.
- 31 Nazimek/Urbach, wie Anm. 27, S. 49. Auf den Wandmalereien sind bis zur Freilegung 1924 drei weiße und zwei rosafarbene Tünchen nachgewiesen.
- 32 Über dieser Fugenmalerei wurden fünf Übertünchungen gefunden; vgl. Nazimek/Urbach/Rosner/Petersen, wie Anm. 12.
- 33 Z. B. am südwestlichen, am Turmfundament anschließenden Pilaster des Langhauses; vgl. Nazimek, Anna Maria/Petersen, Stefanie/Pohl, Markus/Reibold-Mühlbach, Kátia/Spiegel, Claudia/Teeken, Stephanie/Urbach, Katja/Wander, Anne: Ergebnisse der Befundsicherung ausgewählter Oberflächen der St. Marienkirche in Salzwedel/Sachsen-Anhalt, Semesterarbeit im Mastermodul 3.1.1., HAWK, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, Studienrichtung Wandmalerei/Architekturoberfläche, Prüfer: Prof. Dr. Ivo Hammer, Hildesheim 2008, S. 40.

- 34 Gegen die Datierung der schwarzgrauen Fassung auf 1604 spricht nicht zwingend, dass unter der Vermauerung der Südfenster des Chors beim Bau der oberen Sakristei um 1500 Reste von Schwarz gefunden wurden (Groll, wie Anm. 23, S. 6). Dieses Schwarz könnte auch von einem Schichtwechsel mit der Ziegelmalerei stammen.
- 35 Groll, wie Anm. 4.
- 36 Groll, wie Anm. 4, S. 4
- 37 Nazimek/Petersen/Pohl u. a., wie Anm. 33.
- 38 Archiv LDA/Huth, wie Anm. 21; Recherche der HAWK: Carla Leupold, Malaika Scheer, Franziska Wellner, 1910/11: Turmwand; 1913: Erweiterung des Orgelchores; 1923: Installation der elektrischen Beleuchtung; 1926: »Freilegung« der Wandmalereien im Chor; 1929: bauliche Maßnahmen im Innenraum; 1931–1939: Turm- und Dachreparatur; 1940: Restaurierung der Wandmalereien im Chor; 1940er Jahre: Sicherungsmaßnahmen mit Ankern.
- 39 Archiv LDA/Huth, wie Anm. 21, 16.03.1955: »Erörterung der Frage, ob bei einer Neuausmalung die bestehende Fassung des Mittelschiffs [der jetzige Zustand des gelblichen Raumtones mit blassrosa übertünchten Rippen wird als unglücklich empfunden] erhalten oder der Ausmalung des Chores sowie der nördlichen Seitenschiffe angepasst werden soll?«, 30.04. und 19.06.1956, Dr. Schuster, Dr. Berger und Fritz Leweke, Rippen und Gurte: »Rot-Schwarz im Wechsel mit aufgemalter Fugenzeichnung [...] Dienste: Schwarz abgesetzt mit Quaderung(?), der ehemals vorhandene »schwarze« Sockel entfällt [...] Auf die Schwierigkeit einer gestalterisch befriedigenden Lösung für die Gesamtrestaurierung des Raumes wird hingewiesen [...] die originalen Anstriche an den Gewölben (Kappen) liegen auf sehr dünnem Putz und lassen sich leicht freilegen, Ziel: Eintönen der ausgebesserten Stellen durch Retusche und anschließendes dünnes Lasieren der gesamten Flächen [...] Ziel: lediglich Fehlstellenretusche, keine vollständige Überfassung«.
- 40 Archiv LDA/Huth, wie Anm. 21, 14.04.1955. Traditionell ist diese Technik vor allem beim Tünchen von Rauchkammern. Die organischen Bestandteile des Kuhmists erzeugen einen zeitweise für Wasser in flüssiger Form nicht durchlässigen Film, so dass die Bildung von hygroskopischen Flecken eine Zeit lang vermieden wird. Eine rein kosmetische Maßnahme, die auch noch zusätzliche Salze einbringt, also ungeeignet zur Salzbehandlung ist.
- 41 Vermerk Dr. Schubert, Dr. Bellmann, Fritz Leweke vom 27.06.1957: »Rippenbefund im südlichen Querhaus: Burgunderrot im Gegensatz zum Ziegelrot der Mittelschiffsrippen, die Grenze der Farbe liegt auf der Rippe/Gurt zwischen Mittelschiff und Vierung« (zit. nach Archiv LDA/Huth, wie Anm. 21).
- 42 Der gegenüberliegende Pfeiler erhielt aber schließlich wieder die Wandfarbe, die Rekonstruktion der Fugenmalerei auf grau-schwarzem Grund wurde wieder überdeckt. Vermerk Dr. Schuster, Dr. Berger, Fritz Leweke vom 11.08.1958 mit der Festlegung, dass »die Wände des Hohen Chores nochmals in einem kühlen Ton zu lasieren sind« (zit. nach Archiv LDA/Huth, wie Anm. 21).
- 43 Nach Auskunft von Pfarrer Stephan Hoenen; vgl. Leupold, Carla: Wandtemperaturen in historischen Gebäuden und Museen – ausgewählte Aspekte, Masterthesis an der HAWK, Fakultät Erhaltung von Kulturgut, Masterstudiengang Konservierung und Restaurierung, Prüfer: Prof. Dr. Karin Petersen und Dr. Helmut Berling, Hildesheim 2007, S. 54.
- 44 Aufgrund der Senkung der Gleichgewichtsfeuchtigkeit der vorhandenen Salzmischungen (vor allem Gips, Na-Salze).
- 45 IDK Halle, Dipl.-Ing. Uwe Kalisch.
- 46 Die Wandmalereien im Chor wurden aufgrund ihres prekären Zustands nach einigen Tests mit Hydroxypropylcellulose HPC KLUCEL E 3 % / Ethanol gesichert, die übrigen mit Methylhydroxycellulose TYLOSE MH 300 1 % / Ethanol, Abnahme der Sicherungsüberklebung im Chor mit Ethanol, im übrigen mit demineralisiertem Wasser; vgl. Kleßen, Nicola: Präventive Sicherungsüberklebung der Wandmalereien der evangelischen Kirche St. Marien in Salzwedel / Sachsen-Anhalt. Untersuchungen zu Materialien, bauphysikalische Wertung und Methodik der Abnahme, Bachelorthesis an der HAWK, Fakultät Erhaltung von Kulturgut, Bachelorstudiengang Präventive Konservierung, Prüfer: Prof. Dr. Ivo Hammer, Dipl.-Rest. Anneli Ellesat M.A., Hildesheim 2009; Nazimek/Urbach, wie Anm. 27, S. 184 ff.
- 47 Injektionsmörtel nach HAWK/Heinemann-Menath: 6 RT Weißkalkhydrat, 3 RT Quarzmehl (Millisil W 3; www.quarzwerte.com), 2,5 RT Marmormehl, 2,5 RT Mikroglasskugeln (Scotchlite S22; www.ami-con.co.uk), 1 RT Ziegelmehl, 8–16 RT Wasser/Ethanol nach Bedarf. Auch ein mit einem einfachen Mixstab gerühr-

- ter Kalk mit feinem Sand ist oft gut brauchbar.
- 48 Salzverminderung mit Kalkmörtel (1:3) von Ivo Hammer seit 1981 (Wien Singerstraße) eingesetzt; vgl. Hammer, Ivo: Salze und Salzbehandlung in der Konservierung von Wandmalerei und Architekturoberfläche (Bibliografie gemeinsam erstellt mit Christoph Tinzl), in: Salzsäuren an Wandmalereien (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 78), München 1996, S. 81–106. Salzverminderung mit Buchenzellstoff (ARBOCEL BC 1.000 bzw. C 200) durch Ivo Hammer gemeinsam mit Hubert Paschinger seit 1978.
- 49 Durchführung durch Thomas Groll und vor allem Mathis Schubert und Kai Fronk. Wirkstoff-Kompresse: 1 RT ARBOCEL BC 1.000, 1 RT ARBOCEL BC 200, 1 RT Ammoniumcarbonat (6–7 GT Zellstoffpulver, 4 GT Ammoniumcarbonat, 10 GT demineralisiertes Wasser); Menge/m<sup>2</sup>; ca. 1500 g Ammoniumcarbonat, ca. 2.200 g ARBOCEL, ca. 4 l Wasser. Zur Vermeidung von Randeffekten um jede Wirkstoffkomresse eine ca. 5 cm breite Neutralkomresse mit Wasser anbringen. Einwirkungszeit mindestens 5 h. Das bei der Reaktion entstehende saure Ammoniumsulfat wird von der Komresse aufgenommen. Nach Abnahme der Wirkstoff-Kompresse muss die Fläche bis zur Trocknung mit einer Komresse aus Lagenzellstoff (ca. 5 Lagen) belegt werden, vorgeässigt applizieren.
- 50 Durchführung durch die Maurer Gerhard Schulz und Peter Neumann. In schwierigen Fällen eventuell geringer hydraulischer Zuschlag (z. B. Trassmehl 5 % im BM, salzreicher Romanzement, Weißzement).
- 51 Herstellung der Feinsilikate (Sand-Aufschlammung SAS): 5 l Sand (ungewaschen, ungesiebt, Kiesgrube Werner in Salzwedel Fuchsberg: Gesamtfarbe gelbbraunlich, buntes Korn mit vielen hellen glasigen und einigen rötlichen und schwarzen Anteilen) mit ca. 4 l sauberem Wasser mischen, zügig und ohne die absinkenden groben Anteile abgießen (die groben Anteile entsorgen, z. B. als Kiesaufschüttung), einige Stunden stehen lassen, dann das Wasser vorsichtig abschöpfen bzw. absaugen bis eine gießfähige Pigment-Schlämme entsteht. Im Fall Salzwedel ließ Restaurator Groll den ungewaschenen Sand in einer Waschanlage waschen und das ausgewaschene Material (= Feinsilikate) auffangen und zu Pigment-Schlämme verarbeiten. Herstellung der Grundschlämme GRU: 10 RT cremig streichfähiger Kalkbrei mit Leinöl (2 ml auf 10 l). Das Leinöl verbessert die Streichfähigkeit, hat eine geringe hydrophobierende Wirkung, welche die Gleichmäßigkeit des Anstrichs verbessert und besitzt eine die Trocknung leicht verzögernde und damit die Calzitbildung fördernde Funktion. 2 RT Sandaufschlammung (Feinsilikate; gründlich aufrühren, rasch abschöpfen), 5 RT sauberes Wasser, täglich anrühren. Für die Konservierungstünche die Grundschlämme 1:1 mit Wasser verdünnen.
- 52 Herstellung des Rotpigments aus Hundisburger Ziegelmehl (Tennismehl) und aus zerstoßener Holzkohle (Grillkohle) wie die Sandaufschlammung. Herstellung der Ziegelfassung Schicht 1: Die Grundschlämme wird mit 8 % Ziegelmehl-Aufschlammung ZIF und 0,1 % Holzkohlen-Aufschlammung HKO gemischt (also 5 RT Wasser, 10 RT Kalkbrei und Leinöl, 2 RT SAS, 1,5 RT ZIF und eine geringe Menge HKO). Alle Arbeiten mit Kalk müssen bei einer Temperatur von mindestens 5°C (Oberflächentemperatur) ausgeführt werden.
- 53 Der Autor möchte sich bei allen Beteiligten für die erfreuliche Zusammenarbeit bedanken, stellvertretend für viele bei Landeskonservatorin Dr. Ulrike Wendland, Prof. Dr. Thomas Danzl, Dr. Elisabeth Rübenschütte, Dipl.-Ing. Andreas Huth, Dipl.-Rest. Torsten Arnold, Dagmar Jakob, Pfarrer Stephan Hoenen und Pfarrerin Cornelia Hoenen, Heinz Wellmann, Superintendent Michael Sommer, Oberkirchenbaurat Michael Sußmann, Dr. Bettina Seyderhelm, Pfarrer Joachim Hackbart (†), Gottfried Heidler, Frau Roost, Kath. Pfarramt (Pfarrer Müller, Frau Schwerin), Dipl.-Ing. Herfried Blomer, Dipl.-Rest. Thomas Groll, Restaurator Mathis Schubert, Kai Fronk, Fa. Kakerbeck, Dipl.-Rest. Anneli Ellesat M.A., Dipl.-Rest. Jutta Kalff, Dipl.-Rest. Christel Meyer Wilmes, Dipl.-Fotodesigner Clemens Kappen, Prof. Dr. Karin Petersen, Dr. Jeannine Meinhardt-Degen, Dipl.-Ing. Uwe Kalisch, Prof. Dr. Henrik Schulz, Dr. Jürgen Schwarz, und nicht zuletzt die vielen Studierenden der HAWK.

---

#### ABBILDUNGEN

LDA: 1, 4, 5, 8, 10 (Gunar Preuß), 2, (Bildarchiv), 3 (Bettina Weber)  
Ivo Hammer, Wien: 6, 7, 9, 11–15, 20–25  
HAWK: 16–18  
Messbildarchiv BLADM,  
Nr. 0112152318: 19